De falschen Hond

Von Marc Olinger, Menn Bodson, Gast Rollinger

Films 4 Schools

INHALTSVERZEICHNIS

1. ÜBERSICHT
A. Wieso dieser Film? 3
B. Technische Daten 3
C. Synopse 4

2. HINTERGRUNDINFORMATIONEN
A. Zur literarischen Vorlage und zum historischen Kontext des Films 5
B. Timeline: Staatsbildung Luxemburgs 11

3. THEMEN IM BLICK
A. Den historischen Kontext erarbeiten 12
B. Beobachtungsbogen 13
C. Identität thematisieren – Typisch luxemburgisch? 14

4. FILM UND TECHNIK IM BLICK
A. *De falschen Hond* als Literaturverfilmung – Vergleich von Textausschnitten und Filmszenen 14
B. Der Schluss des Films 19

5. ÜBER DEN FILM HINAUS
A. Rezensionen 22
B. Den Film diskutieren 23

6. WEITERFÜHRENDE MATERIALIEN
A. Primärliteratur 24
B. Sekundärliteratur 24
C. Film und Unterricht 24
D. Weitere Filme zu Luxemburg im 19. Jahrhundert 24

IMPRESSUM 25

Films 4 SCHOOLS

1. ÜBERSICHT

A. Wieso dieser Film?

Sowohl *De falschen Hond* (1989) als auch Nikolaus Heins (1889-1969) literarische Vorlage *Der Verräter* (1948) erscheinen in Momenten, in denen der öffentliche Diskurs sich verstärkt um die Themen der Souveränität und einer spezifisch luxemburgischen Identität dreht. Die Erzählung wird verfasst, während das Land, angesichts eines drohenden Krieges und unverhohlener Annexionsgelüste des NS-Regimes, eine Hundertjahrfeier zur Unabhängigkeit organisiert.
1989 wiederum steht das 150-jährige Jubiläum der Unabhängigkeit an. In den 1980er Jahren gibt es generell ein verstärktes Interesse an der luxemburgischen Sprache und Geschichte. Die Erzählung um die Ereignisse in einem Moseldorf zur Zeit der Belgischen Revolution (1830-1839) bietet sich also an, all diese Themen und Befindlichkeiten aufzugreifen. Zudem gehört der Spielfilm zu jenen frühen Produktionen auf Luxemburgisch, die das Luxemburger Kino von heute erst möglich gemacht haben. Er ist Teil unserer Filmgeschichte.

Ziele des Heftes sind:

- Die Vermittlung historischer Sachkenntnisse über die Entstehung Luxemburgs und die Entwicklung eines Nationalgefühls.
- Die Förderung einer kritischen Auseinandersetzung mit den Themen des Spielfilms.
- Das Kennenlernen von Elementen der Filmsprache und der produktive Umgang damit.
- Das Kennenlernen von Methoden zur kritischen Film- und Bildanalyse.
- Die Beschäftigung mit den Herausforderungen, Grenzen und Möglichkeiten einer Literaturverfilmung.

B. Technische Daten

Regie:
Marc Olinger, Menn Bodson, Gast Rollinger

Skript:
Henri Losch
Nikolaus Hein (literarische Vorlage)

Jahr:
1989

Produktion:
RTL Télé Lëtzebuerg

Produktionsland:
Luxemburg

Genre:
historischer Spielfilm
Literaturverfilmung

Dauer:
104’

Cast:
André Jung, Raoul Biltgen, Denise Gregoire, Pol Greisch, Josy Braun, Marc Olinger, Henri Losch, Ed Maroldt, Thierry van Werveke, e.a.

C. Synopse

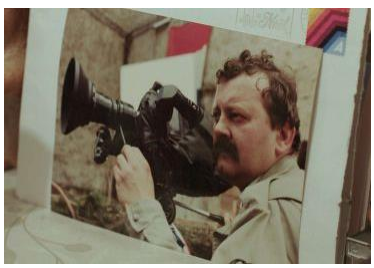
Bild 1 Mätts Verhaftung (Screenshot: De falschen Hond, Centre national de l'audiovisuel)

Der Film spielt 1830, kurz nach Beginn der Belgischen Revolution. Auch das von Wilhelm I. in Personalunion mit den Niederlanden regierte Großherzogtum Luxemburg erlebt turbulente Zeiten. Die Bevölkerung sympathisiert mehrheitlich mit der liberalen Revolution in Belgien. Die Orangisten hingegen sind die Verfechter der – in ihren Augen – rechtmäßigen Ordnung unter dem König-Großherzog aus dem Hause Oranien-Nassau. Mätt, Gemeindesekretär in einem Moseldorf, stellt sich entgegen der allgemeinen Stimmung nicht auf die Seite der Revolution. Er versteht den Wunsch der Dorfbevölkerung, belgisch zu werden, nicht. Während Mätt mit seiner Zugehörigkeit hadert, sich weder als Holländer, noch als Preuße, noch als Belgier oder Franzose versteht, sieht das Dorf in ihm einen Verräter. Dies zieht Konsequenzen für ihn und seine Familie nach sich.

Das Regieteam

Menn Bodson (1943-2019) (Quelle: tageblatt.lu, 2019, *Ein Kameramann wie kein anderer: Menn Bodson ist tot*)

Marc Olinger (1946-2015) (Fair use, Werbematerial zu *Lingo Vino*, Iris Productions 2009)



Gast Rollinger (© Fränz Hausemer, Screenshot aus: *Topogaphie du poète* (LU, 2024) Fotograf*in unbekannt)

2. HINTERGRUNDINFORMATIONEN

A. Zur literarischen Vorlage und zum historischen Kontext des Films

***Der Verräter*: die literarische Vorlage**

1939, im Jubiläumsjahr der Unabhängigkeit, schließt der Germanist, Lehrer und Schriftsteller Nikolaus Hein (1889-1969) die Erzählung *Der Verräter* ab. Die deutsche Invasion und Besatzung Luxemburgs steht dann allerdings der Veröffentlichung eines Textes, der sich mit luxemburgischer Identität und Unabhängigkeit auseinandersetzt, im Wege.
Um die Entwicklung des Großherzogtums zum Nationalstaat und das Identitätsvakuum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts greifbar zu machen, lässt Hein die Handlung seiner Erzählung in den Wirren der Belgischen Revolution (1830-1839) spielen, die auch das damalige Großherzogtum (siehe Karte 1, S. 7) erfasste. Das historische Zeitgemälde gilt heute als Heins Meisterstück. 1947 erhielt er dafür den luxemburgischen *Prix de littérature*.
Hein ist der Sohn eines Winzers und verbringt seine Kindheit in Ehnen.
1917 debütiert er als expressionistischer Lyriker. Um sich literarisch auszudrücken, gibt er der deutschen Schriftsprache den Vorzug. Er wendet sich dann schnell der Heimatkunstbewegung und ihren antimodernistischen sowie zivilisationskritischen Tendenzen zu. In seinen Texten leitet er die nationale Identität von einem in der Naturlandschaft begründeten Heimatgefühl her. Das Moseltal spielt für ihn dabei eine herausragende Rolle.
Als Gymnasiallehrer widmet er sich der Vermittlung der deutschen Sprache und Literatur und erstellt ab 1925 das *Deutsche Lesebuch für höhere Schulen*, später fortgeführt unter dem bekannteren Titel *Der Brunnen*. Die *Brunnen*-Anthologie prägte über Generationen die Literaturrezeption der Luxemburger Schülerschaft. Sie wurde erst 2008 auf dem Lehrplan ersetzt.
Die Frage nach einer luxemburgischen Eigenständigkeit in Politik und Kultur beschäftigt Nikolaus Hein anlässlich beider Weltkriege. Er begreift das Land zunächst als eine historisch gewachsene Notgemeinschaft ohne genuine Kulturleistung. In den 1930er Jahren steht Hein der Literatur NS-Deutschlands wohlwollend gegenüber. Während der Besatzung (1940-1945) gilt er bei den NS-Behörden als deutschfreundlich. Er versuchte dem Druck der Kollaboration standzuhalten, indem er nichts in Luxemburg veröffentlicht und sich so wenig wie möglich in NS-Organisationen engagiert.
Nach dem Krieg publiziert Hein erstmals auf Luxemburgisch. 1948 erscheint dann seine Erzählung *Der Verräter.* Sie beschäftigt sich mit der Entwicklung der politischen und kulturellen Identität der Einwohner*innen des Großherzogtums, denen ein nationales Bewusstsein um 1830/1831 noch gänzlich fehlt; der auffällig sparsame Umgang mit Wörtern wie „luxemburgisch“, „Luxemburgerin” oder

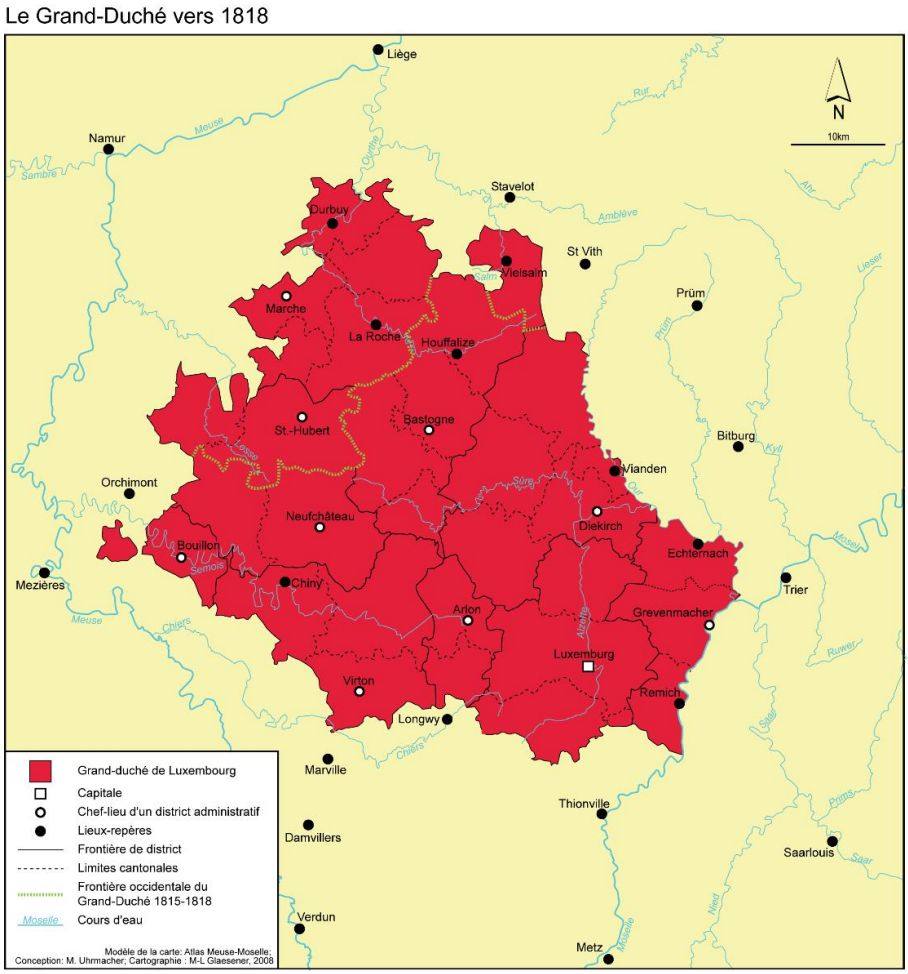
„Luxemburger“ verdeutlicht dies im Text. Die Hauptfigur Matthäus Conter sieht eine der Ursachen für das fehlende nationale Identitätsbewusstsein darin, dass sich die Grenzen alle paar Jahrzehnte verschieben. Der Gemeindesekretär Conter arbeitet für einen orangistischen Bürgermeister und kann den Wunsch der rebellischen Dorfbevölkerung, belgisch zu werden, nicht nachvollziehen. Während Mätt mit seiner Zugehörigkeit hadert, sich weder als Holländer noch als Preuße, Belgier oder Franzose versteht, sieht die Dorfgemeinschaft in ihm einen Verräter. Der Text verhandelt anhand dieses tragischen Schicksals in einem Moseldorf die allmähliche Genese eines spezifisch luxemburgischen Patriotismus oder Nationalgefühls im 19. Jahrhundert bzw. der Text greift vor oder deutet dieses an, denn einen souveränen luxemburgischen Nationalstaat gibt es zum Zeitpunkt der Geschehnisse noch nicht. Die politischen Akteure streben entweder eine Zugehörigheit zu Belgien an oder eine Rückkehr unter die restaurative, absolutistische Herrschaft des niederländischen Königs aus dem Hause Oranien-Nassau.
Die historische Persönlichkeit des Gemeindeboten Mathias Kohll aus seinem Heimatdorf Ehnen diente Hein als Vorbild für seinen Mätt Conter. Während Mätt von einem unausgesprochenen Patriotismus beseelt ist, war Mathias Kohll allerdings ein loyaler Orangist. Aus künstlerischen Gründen lässt Hein seine tragische Hauptfigur 1832 sterben; Kohll jedoch wird 1839, nach der Beilegung des politischen Konfliktes, mit einer Rente für seine Treue belohnt. 1842 wird er durch königlichen Erlass Gemeindesekretär von Wormeldingen.

„De falschen Hond“: die Verfilmung von 1989

Anlässlich der Feierlichkeiten zu 150 Jahren Unabhängigkeit erlangt Heins Erzählung durch die Verfilmung von RTL Télé Lëtzebuerg erneut Popularität. Das Skript liefert der Lehrer, Schauspieler und Autor Henri Losch (1931-2021).
Die Verfilmung übernimmt große Teile der Vorlage samt Dialogen, übersetzt diese jedoch in ein deutlich derberes und teilweise dialektal gefärbtes Luxemburgisch, das authentisch wirken soll. Augenfällig wird dies z. B. anhand des Titels, der nicht einfach übersetzt wurde, sondern durch den umgangssprachlichen Ausdruck eine besondere Hinterhältigkeit suggeriert. Losch nimmt auch Veränderungen an der Handlung vor, um sie dem Medium anzupassen und die zentrale Aussage des Films zu verdeutlichen. Zu den Ergänzungen gehört die Szene nach Conters Tod – die literarische Vorlage endet mit der Bergung seiner Leiche aus der Mosel. In der Schlussszene aber werden filmsprachlich gesehen durch den Soundtrack patriotische Lieder angedeutet und eine Ellipse transportiert das Publikum ins Jahr 1839. Dort stellt die Dorfbevölkerung unter ihrem neuen Bürgermeister erstaunt fest: „Belsch wollte mer ginn a Lëtzebuerger hu si eis gemaach ...“ Bis diese geopolitische Tatsache und die neuen Landesgrenzen tatsächlich in einem irgendwie gearteten Nationalgefühl Ausdruck finden, vergehen wohl noch Jahrzehnte. Es gibt damals z. B. keinen nationalen Feiertag im heutigen Sinn; der Marienkult und die Oktave-Wallfahrt werden als das die neue Nation verbindende Element wahrgenommen.1896 wird der Vorschlag Caspar Mathias Spoos,

Luxemburgisch in der Chambre des députés reden zu dürfen, von fast allen Abgeordneten abgelehnt. Michel Lentz' patriotisches Lied *De Feierwon* wird 1859 zum ersten Mal gesungen, *Ons Heemecht* von J. A. Zinnen und Lentz 1864 uraufgeführt. Letzteres wird 1993 gesetzlich zur Nationalhymne erklärt.
Im Film wird die Handlung noch um den Abschied der Amerika-Auswanderer*innen, eine Bettlerszene oder das traditionelle Burgbrennen erweitert. Dies dient dem Lokalkolorit, weitet aber zum Teil auch den Blick auf Armut und Emigration im vorindustriellen Großherzogtum. In der nationalen Presse wurde *De falschen Hond* wohlwollend bis positiv aufgenommen, die rund 20 Millionen Franken, die der Film damals gekostet hatte, werden z. B. als eine der lohnenden Investitionen der Unabhängigkeitsfeiern hervorgehoben. Er gilt heute neben Produktionen wie *Di zwee vum Bierg* (1985), *Troublemaker* (1988), *Schacko Klak* oder *Mumm Sweet Mumm* (1989) als Geburtshelfer des luxemburgischen Kinos.

Historischer Hintergrund: Luxemburg und die Belgische Revolution



*Karte 1 Luxemburg zur Zeit der Handlung von De falschen Hond/*Der Verräter, *also zwischen 1818, Zeitpunkt der definitiven Festlegung der Grenzen nach dem Wiener Kongress, und 1839. Luxemburg gibt Territorien östlich der Mosel, Sauer und Our an das Königreich Preußen ab. Im Westen jedoch wird das Staatsgebiet durch das Herzogtum Bouillon erweitert. (Karte: Martin Uhrmacher, Université du Luxembourg, Institut d'Histoire.)*

Nach dem Ende von Napoleons Herrschaft wurden auf dem Wiener Kongress die nördlichen Niederlande (heute: die Niederlande) und die südlichen Niederlande (heute: Belgien) in einem Königreich unter der Herrschaft Wilhelms I. von Oranien-Nassau (1772-1843) zusammengefasst. Das ebenfalls 1815 erschaffene Großherzogtum Luxemburg galt rechtlich als eigenständiger Staat und wurde von König-Großherzog Wilhelm I. in Personalunion mitregiert. Das Großherzogtum war Privatbesitz des Hauses Oranien-Nassau und holländische Gesetze (*Loi fondamentale du Royaume des Pays-Bas)* wurden auch in Luxemburg angewandt; ganz als wäre das Territorium eine 18. Provinz der Niederlande. Dies widersprach den Bestimmungen des Wiener Kongresses. Den Haag entsandte einen General-Gouverneur nach Luxemburg, der die Regierungsgeschäfte leitete. Das damalige Großherzogtum verfügte über keine eigene Verfassung, war als Staat aber Mitglied des Deutschen Bundes und entsandte Abgeordnete in den Bundestag in Frankfurt. Die Eigenstaatlichkeit war Voraussetzung für diese Mitgliedschaft. Die Stadt Luxemburg besaß als Bundesfestung eine preußische Garnison, was in dem ansonsten strukturschwachen Staat wirtschaftlich von Vorteil war.

Im Juli 1830 kam es zu einer erneuten Revolution in Paris, die zunächst bei den unteren sozialen Schichten der südlichen Niederlande starken Widerhall fand. Die Belgische Revolution begann im August mit sozialen Unruhen in Brüssel. Die Ursachen waren mannigfaltig. Auf religiöser Ebene führten Einmischungen des Protestanten Wilhelm I. und seiner protestantisch geprägten Den Haager Verwaltung in die klerikalen Angelegenheiten der Katholiken in den südlichen Provinzen zu Konflikten. Bereits bestehende soziale Probleme wurden durch grassierende Arbeitslosigkeit und Hunger aufgrund einer Missernte noch verstärkt. Das durch Handel und Industrialisierung reich gewordene liberale Bürgertum hingegen hatte politische Forderungen, es verlangte mehr Freiheiten und eine administrative Trennung zwischen den nördlichen und südlichen Provinzen. Die Aufstände der Arbeiterschaft wurden durch das Bürgertum kanalisiert; man fand zusammen in der Opposition gegen Wilhelm und bildete bewaffnete Freiwilligenverbände, der sich auch zahlreiche Luxemburger anschlossen.

Die Revolution an sich endete am 4. Oktober 1830 mit der Erklärung der Unabhängigkeit Belgiens. Sie markiert aber auch den Beginn des Belgisch-Niederländischen Krieges. Die Regierungstruppen von Den Haag, die größtenteils aus Süd-Niederländern rekrutiert waren, erwiesen sich als empfänglich für die revolutionären Ideen. Es kam zu massenhaften Desertionen bzw. liefen die Soldaten zu belgischen Freiwilligenbrigaden über. Diese waren deshalb fast überall erfolgreich damit, die Stellungen der niederländischen Truppen einzunehmen. Am 18. Oktober 1830 verfasste Jean-Baptiste Nothomb (1805-1881), ein 25-jähriger Anwalt und Revolutionär aus dem Großherzogtum (Messancy), ein Manifest (*arrêté*) der provisorischen Regierung, das präzisierte, dass Luxemburg Teil des neuen Staates sei, *nonobstant ses relations avec la Confédération germanique*. Als die vorläufige belgische Regierung die Unabhängigkeit ausrief, war – mit Ausnahme der Städte Maastricht und Luxemburg – das gesamte Gebiet der südlichen Provinzen und des Großherzogtums in ihrer Hand.

Im November 1830 bestätigte der frisch gewählte belgische Nationalkongress die Unabhängigkeit. Er wollte schnellstmöglich eine Verfassung für den neuen Staat beschließen, von dem noch offen war, ob er sich als Republik oder Monarchie konstituieren würde. Als Vorlage diente dem Kongress schließlich der Entwurf Nothombs, nun Abgeordneter für Arlon. Er schlug eine konstitutionelle Monarchie vor, da eine Republik ein rotes Tuch für die europäischen Monarchien gewesen wäre. Nothomb hatte das belgische Grundgesetz, das liberalste und demokratischste auf einem autoritär regierten Kontinent, innerhalb von nur fünf Tagen verfasst; es sollte im 19. Jahrhundert Einfluss auf zahlreiche Verfassungen in- und außerhalb Europas haben. 1848 wurde der Text in einer erneuten bürgerlichen Revolution – lediglich minimal abgeändert – auch als erste demokratische Verfassung Luxemburgs übernommen.

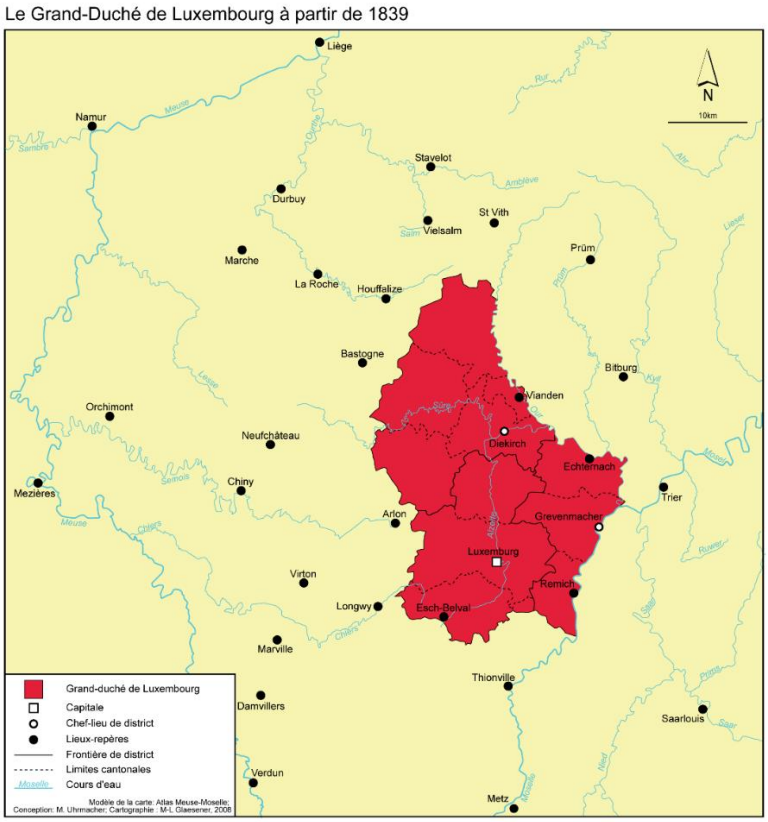
1830 allerdings unterstützte die überwiegende Mehrheit der Distrikte im damaligen Großherzogtum die Belgische Revolution. Sie wollten Teil des neuen Königreichs werden, an dessen Spitze 1831 König Leopold I. von Sachsen-Coburg gewählt wurde. Die Autorität der niederländischen Krone begrenzte sich im Großherzogtum de facto auf die Festung Luxemburg, geschützt durch die bundesdeutsche Garnison. 1831 wurde eine belgische Verwaltung für die Provinz Luxemburg in Arlon angesiedelt. Gouverneur war bis 1839 der Remicher Advokat und belgische Senator Jean-Baptiste Thorn (1783-1841).

Die Präsenz der preußischen Garnison verhinderte einen gänzlichen Erfolg der Belgischen Revolution in Luxemburg. Auch andernorts gab es noch Orangisten: als Adlige, Richter, Notare und Advokaten gehörten sie zur Oberschicht. Viele versprachen sich materielle Vorteile für ihre Treue. Zusammen mit dem niederländischen General-Gouverneur in der Festung versuchten die Orangisten die Begeisterung für Belgien zu untergraben, indem sie ausgerechnet die Karte der Unabhängigkeit Luxemburgs und der nationalen Identität spielten, um Wilhelm I. seinen Privatbesitz zu erhalten. 1831 wurde eine administrative Trennung zwischen Luxemburg und den Niederlanden vorgenommen und eine Verfassung in Aussicht gestellt. Zu den Versprechen an die Bevölkerung zählte auch jenes, in Zukunft Posten im öffentlichen Dienst an „treue Luxemburger“ zu vergeben.

Trotzdem waren die folgenden Jahre geprägt von politischen Konflikten, Überfällen, Verhaftungen und Prozessen, die von beiden Seiten ausgingen. Die Wirren der Belgischen Revolution endeten in Luxemburg erst 1839, als die Trennung des Königreichs Belgien vom Königreich der Niederlande diplomatisch geregelt wurde. Die Modalitäten dazu waren 1831 im „Londoner Vertrag der 24 Artikel“ festgehalten worden, den König Wilhelm I. sich aber zu unterzeichnen weigerte. In Belgien selbst war der Vertrag umstritten. Nothomb hatte als Verhandlungsführer erreicht, dass das französischsprachige Luxemburg sowie Arlon und sein Geburtsort Messancy belgisch bleiben sollten. Doch zahlreiche Parlamentarier sowie die öffentliche Meinung wollten lieber eine militärische Auseinandersetzung riskieren als nachzugeben. Um einen Krieg zu verhindern, dessen ungewisser Ausgang die Errungenschaften der Revolution in Belgien zerstören könnte, ratifizierte der Kongress den Friedensvertrag. Da König Wilhelms Unterschrift jedoch fehlte, zog auch

Belgien sich bis 1839 nicht aus den holländischen Teilen von Limburg und Luxemburg zurück.

1843 wurden die definitiven Grenzen zwischen Belgien und den Niederlanden in der *Convention des limites* festgehalten. Die Provinz Limburg wurde geteilt, Maastricht und sein Umland blieben niederländisch. Belgien behielt die heutige Province de Luxembourg, die Sprachengrenze wurde dabei aus militärischen Überlegungen heraus nicht berücksichtigt. Das um seine westlichen Distrikte reduzierte Großherzogtum blieb Mitglied des Deutschen Bundes und wurde weiterhin in Personalunion als Privatbesitz vom niederländischen König-Großherzog regiert. Seine Untertanen hatten, anders als die Bürgerschaft in Belgien, keine Verfassung, die Wahlen garantierte oder Grundrechte wie Meinungs- oder Pressefreiheit schützte; Luxemburg wurde ab den 1830er Jahren eine der schärfsten Pressezensuren des Deutschen Bundes auferlegt. Erst die Revolution von 1848 brachte diese Freiheiten zurück. Die Personalunion endete 1890, als Herzog Adolph von Nassau Großherzog wurde und damit die Linie Nassau-Weilburg als nationale Dynastie etabliert wurde.



Karte 2 Das Großherzogtum nach 1843, als die Grenzziehung in der Convention des Limites ausgehandelt worden war. Der Londoner Vertrag (1839) hält fest, dass der westliche Teil die belgische Provinz Luxemburg wird, der östliche Teil verbleibt beim Großherzogtum und wird in Personalunion mit dem Königreich der Niederlanden regiert. Das Land bleibt Mitglied des Deutschen Bundes. (Karte: Martin Uhrmacher, Université du Luxembourg, Institut d'Histoire)

B. Timeline: Staatsbildung Luxemburgs

1789
Französische Revolution

1794
Frankreich erobert die Österreichischen Niederlande, zu denen Luxemburg gehört.

1795-1814
Luxemburg geht in 2 französischen Départements auf.

1815
- Ende der Herrschaft Napoleons
- **Auf dem Wiener Kongress entsteht das Großherzogtum Luxemburg.**
- Großherzog wird Wilhelm I., König der Niederlande (Personalunion).
- Luxemburg ist Mitglied des Deutschen Bundes

1830
Liberale Revolutionen in Frankreich und Belgien. Unruhen und der bewaffnete Aufstand der Belgier*innen gegen die holländische Krone dehnen sich auf Luxemburg aus.

1830-31
- administrative Trennung Luxemburgs von den Niederlanden
- Versprechen einer eigenen Verfassung

1830-39
Das Land gehört de facto zum Königreich Belgien. Nur die Festung wird von Orangisten und Truppen des Deutschen Bundes gehalten.

1839
Londoner Vertrag: Trennung der Province de Luxembourg (B) und des Großherzogtums Luxemburg.

1842
Luxemburg tritt dem deutschen Zollverein bei.

1847
Einführung einer scharfen Pressezensur in Luxemburg.

1848-49
- **liberal-demokratische Revolutionen in weiten Teilen Europas**
- Luxemburg gibt sich eine **erste demokratische Verfassung.**
- **Zensuswahlrecht für Männer ab 25 Jahren**
- Luxemburg ist im ersten deutschen Parlament (Frankfurter Paulskirche) vertreten.

1849
Scheitern der Revolutionen in Deutschland und in Luxemburg

1866
Deutsch-Österreichischer Krieg: Auflösung des Deutschen Bundes

1867
- Luxemburg-Krise: Frankreich versucht das Land von König-Großherzog Wilhelm III. zu kaufen.
- Vertrag von London: Luxemburg wird *für immer neutral* und schleift seine Festung

1870-71
- Deutsch-Französischer Krieg
- Gründung des Deutschen Reiches in Versailles

1890
- **Ende der Personalunion** mit den Niederlanden
- **neue, nationale Dynastie (Nassau-Weilburg)**

1914-1918
Besetzung Luxemburgs durch deutsche Truppen

1918
- Ende des Ersten Weltkriegs
- Auflösung des deutschen Zollvereins

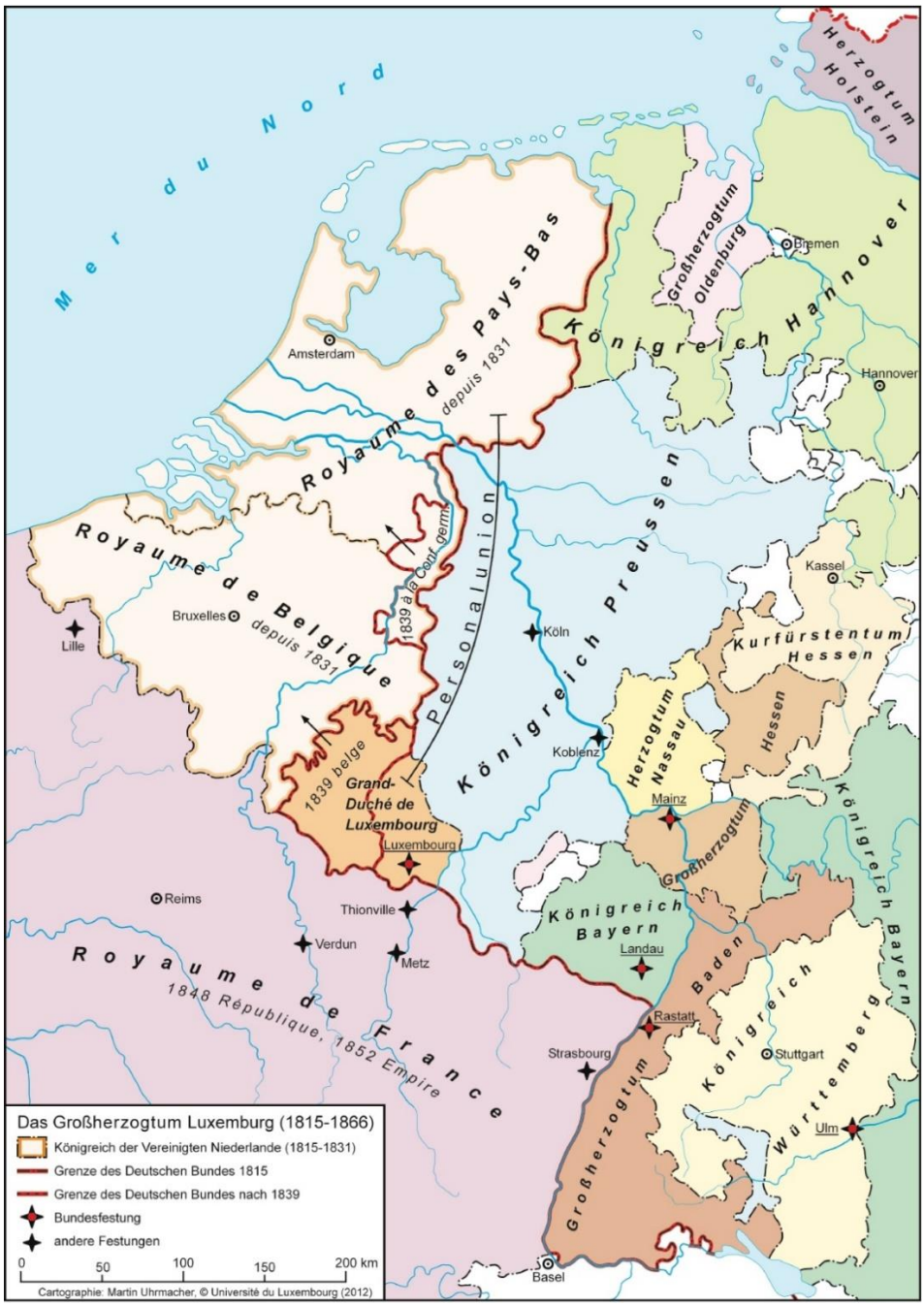
1919
- **Januar: Unruhen und Ausrufung einer luxemburgischen Republik**
- frz. Truppen beenden die Unruhen

1919
- **allgemeines Wahlrecht für Männer und Frauen ab 21 Jahren**
- **Referendum: die Wählerschaft stimmt für eine konstitutionelle Monarchie**
- wirtschaftlicher Anschluss an Belgien

3. Themen im Blick

A. Den historischen Kontext erarbeiten

- Versucht die folgende Karte zu erklären. Wie sieht das Großherzogtum Luxemburg vor 1830 aus? Wie ab 1839? Welche Veränderungen könnt ihr feststellen? Recherchiert, warum die Grenzen zwischen Belgien, den Niederlanden und Luxemburg verschoben wurden.



Karte 3 Die Entwicklung des Großherzogtums zwischen 1815 und 1866. (Karte: Martin Uhrmacher, Université du Luxembourg, Institut d'Histoire)

B. Beobachtungsbogen

Während des Films: Füllt folgenden Beobachtunsbogen beim Betrachten des Filmes aus. Welche Personen im Film fühlen sich welcher Nation eher hingezogen. Zudem sollt ihr die Gründe benennen.

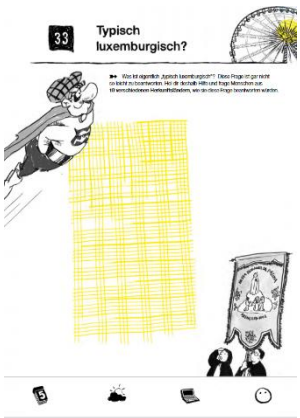
	Preußen	Belgien	Niederlande	Frankreich	Luxemburg
Wer?					
Gründe					

Nach dem Film: Schaut euch folgende Szenen nochmals genauer an und ergänzt gemeinsam eure Beobachtungsbögen.

Szenen	Zeit
Belgische Flagge	00:12:50 - 00:16:50
Napoleon	00:29:19 - 00:31:09
Festung	00:20:18 - 00:24:46
Identität	01:20:34 - 01:23:30

C. Identität thematisieren – *Typisch luxemburgisch?*

Das Arbeitsblatt *Typisch luxemburgisch* (in *Logbuch Politik*, S. 33) kann vor oder nach der Filmvorführung benutzt werden, um über das Thema Identität nachzudenken und zu diskutieren. Das Arbeitsblatt eignet sich, um herauszuarbeiten, ob und wie in der Klasse, aber auch außerhalb der Schule eine spezifische Luxemburger Identität überhaupt wahrgenommen wird.
Link: http://www.edulink.lu/ges3


33 Typisch luxemburgisch?

4. Film und Technik im Blick

Bei *De falschen Hond* handelt es sich um einen Spielfilm, der eine fiktionale Handlung beinhaltet, die sich auf reale Geschehnisse und Personen bezieht.

A. *De falschen Hond* als Literaturverfilmung – Vergleich von Textausschnitten und Filmszenen

Infos zur literarischen Vorlage
1939, im Jubiläumsjahr der nationalen Unabhängigkeit, schließt der Gymnasiallehrer und Schriftsteller Nikolaus Hein (1889-1969) die Erzählung *Der Verräter* ab. Die Besatzung Luxemburgs (1940-1945) unter dem Motto „Heim ins Reich“ steht jedoch einer Veröffentlichung im Wege. Erst 1947 gewinnt er damit den nationalen Literaturpreis. Die tragische Geschichte um den Gemeindesekretär Matthäus Conter erlaubt es dem Autor, Themen wie Unabhängigkeit und Identität zu behandeln. Die Erzählung ist in der Zeit der Belgischen Revolution (1830-1839) angesiedelt, der sich die meisten Distrikte des damaligen

Großherzogtums anschlossen. Man wollte die Herrschaft des niederländischen Königs über Belgien und Luxemburg loswerden.

M1 Nikolaus Hein: *Der Verräter – Kapitel III. (Anfang)*

Kaum erwacht, noch im Tagesgrauen, wurde Matthäus zum Bürgermeister gerufen. Dieser erwartete ihn im Flur, fragte ihn so nebenbei, ob er beim nächtlichen Plakatkleben nicht gestört und angehalten worden sei, und als Matthäus verneinte, sagte er, zornig auffahrend, nun ja, feig seien die Kerle ja immer, und zum Papierabreißen gehöre nicht viel Mut, aber denen würde das Handwerk gelegt, und nun müßten unbedingt neue Plakate beschafft werden. Und zwar sollte er, Matthäus, sich sofort auf den Weg nach Luxemburg machen. Im Regierungssitz würden ihm neue in genügender Anzahl verabfolgt werden. Den Knecht gebe er ihm zum Geleit mit, denn bei anfallender Nacht seien die Wege nicht sicher. Dabei drückte er ihm das übliche Zehrgeld, einen halben Franken, in die Hand.
So fuhr denn Matthäus wieder in seine Sonntagskleider und stiefelte schon bald mit dem Knecht dem Höhenwald zu, durch den der Weg ins Landesinnere führte. Der Knecht, der auf dem Rücken eine Weidenkiepe mit allerlei Schmackhaftem aus dem Rauchfang trug, Geschenke, die bei verschiedenen Stadtherren abzugeben waren, war ein großmäuliger und geschwätziger Bursche aus einem der nahen preußischen Dörfer, ein Mußpreuße, vor 15 Jahren noch Luxemburger, und er lag Matthäus mit seinem Geprahle so in den Ohren, daß dieser ihm aus bloßem Ärger kein Wort gelten ließ. Wie es den Bauern drüben jetzt so gut gehe, erzählte der andere, da wisse man nichts von Mahl- und Schlachtsteuer, und das Saatgut liefere der Staat in Mißjahren auf Kredit, und die Winzer hätten goldene Jahre gehabt, unter der Kelter weg holten die Weinhändler von Trier den Most ab, und den Branntwein brauchten sie nicht unter den Holzhaufen zu verstecken, und überhaupt, sie da drüben — — Jedes zweite Wort, das er sagte, war: „Bei uns drüben ...“ Es wollte nicht aufhören. Und erst als er auf das Militär zu reden kam! In Mainz hatte er bei der schweren Artillerie gedient, und er gab sich eine Heidenmühe, dem nicht einmal zuhörenden Matthäus die Handgriffe der Geschützbedienung zu erklären und vorzumachen. Ach, sei das ein flottes Leben gewesen! Und die rheinischen Mädels ... Er schnalzte mit der Zunge. Ja, drüben wisse man, was Lebensart sei und Betrieb ... Zu einem großen Lande gehören, das sei doch auch was wert ...

Er redete in einem fort, bis es Matthäus zu bunt wurde. Er hielt ihm die Faust vors Gesicht: „Wenn du nicht sofort mit deinem Geschwafel aufhörst, hau ich dich aufs Maul, daß du hinschlägst wie ein gesalzener Hering!“

Er blieb an der Lichtung stehen, die sie eben erreicht hatten, und sah über die Hügelwellen, die jenseits bis zur Wasserscheide zwischen Mosel und Saar im Morgenlicht aufglänzten. Seine Augen erspähten bald an einem fernen Waldrande die Dächer des kleinen Weilers, wo seine Schwester vor fast zwanzig Jahren in ein ansehnliches Bauerngut eingeheiratet hatte. Als Luxemburgerin geboren und getauft, würde sie als Deutsche sterben, wie sie alle drüben. So leicht verschoben sich die Grenzen. Aber daß auch die Herzen mitgingen, das war für Matthäus ein niederdrückender Gedanke.

Als der Knecht den Finger hob und ihm die Namen einzelner Dörfer nannte, die man sehen konnte, schlug ihm Matthäus barsch den Arm beiseite. Er brauchte gerade jetzt dessen widerwärtiges Geschwätz nicht.

Er blieb stehen. Noch ganz nahe vor ihm (...) war das Tal der Mosel, jetzt eine trennende Grenze, ein Einschnitt, der ein lebendiges Stück Heimat von seinem Körper abtrennte. Aber drüben bedauerte man tatsächlich diese Trennung nicht mehr, man fühlte sich heute schon so wohl in der neuen Lebensgemeinschaft, daß man in der eigenen Zukunftsgewißheit fast mitleidig von dem alten „Ländchen“ sprach. Und man wünschte ihm nichts Besseres, als daß es endlich auch heimfinde in den großen Verband der deutschen Völker.

Matthäus schien es merkwürdig, daß man drüben schon nach fünfzehn Jahren so ganz anders dachte und fühlte. Er vermochte sich nicht Rechenschaft darüber zu geben, warum diese Angleichung sich so rasch vollzogen. (...) Heimat, Vaterland — ach, auf diesem armen Boden verrückten sie alle zwanzig Jahre die Grenzpfähle. (...) Es gab noch Leute hier, die in ihrer Jugend Österreicher gewesen waren, dann Franzosen und zuletzt Untertanen des Königs von Holland. Und jetzt fühlten sie sich als Belgier und wollten belgisch sein!

Matthäus wandte den bekümmerten Blick jäh ab von dem jenseitigen Moselufer. „Vorwärts!“ rief er dem Knechte zu. Es war erbärmlich, es war eine trostlose Aussicht, glauben zu müssen, daß sich auch der Anschluß an Belgien in gleicher Weise auswirken würde wie drüben. Ach Gott, dann wäre schon nach zwanzig Jahren alles vergessen, was einst gewesen, dann ginge verloren, was nie mehr wiederzuerlangen wäre. Es durfte nicht sein. Er neigte sich zum Boden nieder und blickte dann fast bedauernd in die Runde, auf die Fluren, die Wälder, die Höfe und Dörfer im weiten Umkreis. Es war ihm, als fehle hier etwas, ein belebender Hauch, ein Pulsschlag, der durch alles ginge und alles, die Heimat und die Herzen, in lebendige Beziehung brächte. Er konnte es sich selbst nicht deutlich machen, was es war, aber den ganzen Weg ging er nun diesem Gedanken nach wie ein Lechzender, den es zu einer Quelle treibt, ohne daß er es selber weiß.

Aus: Nikolaus Hein (1948): Der Verräter. Éditions du Centre d’études de la littérature luxembourgeoise. Luxemburg: Imprimerie Centrale, 1994 (Lëtzebuerger Bibliothéik; 6). S. 34-37.

M2 Nikolaus Hein: *Der Verräter – Kapitel III. (Schluss)*

Inzwischen aber rumorte es immer bedenklicher im ganzen Bezirk. Eines Morgens prangten herausfordernd an allen Straßenecken schwarzrotgolden[1] beränderte Affischen[2], die neue Proklamation (...) an das luxemburgische Volk: „Seit mehr als drei Jahrhunderten seid ihr Belgier wie wir, und ihr habt euch dieses Namens würdig erwiesen. Bereits genießt ihr die Wohltaten der Revolution, die gehässigsten Steuern sind abgeschafft. Die Leute, die euch von gesetzlicher Ordnung reden[3], sind die Werkzeuge und Mitschuldigen der gestürzten Ordnung, sie lebten von deren Mißbräuchen und sehnen sie zurück ...“

Bürgermeister Sternbach riß mit eigener Hand die Zettel, die man ihm sogar an seine Gartenmauer geklebt hatte, herunter und zerfetzte sie, aber er getraute sich doch nicht mehr, dies vor aller Augen auch im Dorfe zu tun.

[1] Seit der Revolution (1830) Farben der belgischen Flagge
[2] Plakate
[3] Also die Orangisten, Anhänger des niederländischen Königs Wilhelm I., oft Mitglieder der Oberschicht

Die Antwort der holländischen Regierung ließ nicht auf sich warten, sie schmetterte von neuem ihre Donnerkeile gegen die Umstürzler, und ein neuer frisch-fröhlicher Kleisterkrieg[4] setzte im ganzen Lande wieder tausend Arme in Bewegung.

So marschierte denn Matthäus Conter in einer dieser Nächte wieder mit einem Pack Affischen in die Nachbardörfer hinauf. Es war der Amnestieerlaß des Generalgouverneurs[5], der für alle politischen Vergehen die Einstellung der Strafverfolgung ankündigte, und Matthäus war aufrichtig erfreut, Träger einer so guten Botschaft zu sein. (...)

Auch Anna hatte erfreut aufgeatmet, als sie von dem Erlaß hörte. Wenn die zwei Verhafteten jetzt wieder freigelassen würden, würde die Ruhe wieder ins Dorf einkehren.

Hoffnungsfroh schritt er durch die Dunkelheit vorwärts. Bald mußte er die ersten Häuser erreichen. Er beugte sich, um ihre schwarze Masse vor dem Hintergrund des Himmels zu erkennen. (...) In behutsamem Dahinschleichen erreichte er endlich den Kirchplatz. Seitwärts vom Portal ertastete er das Anschlagbrett und riß rings herumgreifend Zettel und Fetzen herunter. Dann holte er seine Sachen hervor, aber nun, wie er sich aufrichtete, sprangen aus dem Dunkel drei, vier oder fünf Kerle heraus und fielen über ihn her. Bald lag er am Boden, wie damals im Walde, die Arme ausgespannt und von den Knien eines Angreifers niedergezwängt, desgleichen die Beine. Sie hatten es diesmal nicht auf die Plakate abgesehen, sondern auf ihn selbst, sie stießen und traten ihn, schlugen mit Fäusten auf ihn ein, der hilflos, in stummem Ringen da ausgespannt lag wie zu einer Kreuzigung.

Als sie ihre erste Wut an ihm gekühlt hatten, keuchte ihm einer ins Gesicht: „So, da hast du deinen Denkzettel! Was willst du eigentlich, du verfluchter Holländer?“
„Ich bin kein Holländer“, versetzte er knirschend.
„Ha, ha, ha hört ihr’s“, grölte der andere. „Er ist wohl gut belgisch, der brave Junge!“
„Ich bin kein Belgier!“, preßte er trotzig hervor.
„Also dann ein Preuß! So! Da — da hast du noch eigens eine Maulschelle für den Preußen!“
Matthäus zuckte unter dem Faustschlag, die Kinnlade knackte ihm, aber über die blutenden Lippen stieß er noch das Wort hervor: „Ich bin kein Preuße!“
Da lachten sie laut auf, wie über einen guten Witz, den er gemacht habe, indem er gar nichts sein wollte.

Aber der, der ihm auf der Brust kniete, fragte ihn nun doch mit einer täppischen Neugier: „Was bist du denn, du Lump?“

Da richtete er, fast besinnungslos, die verquollenen Augen ins Dunkel, er wandte den Kopf wie suchend nach allen Seiten, aber die Blicke kamen leer zurück in sein trauriges Herz. Was er darin fühlte, wie ließ es sich sagen, so sagen, daß sie nicht noch lauter auflachten als soeben? Nein, er wagte es nicht. Aber seine Hände wühlten sich krampfhaft in den Boden, als griffen sie wie die eines Versinkenden

[4] Plakate mit politischen Proklamationen wurden mit Kleister an die Wände geklebt.
[5] Der General-Gouverneur des niederländischen Königs in der Festung Luxemburg. Er führte die Regierunsggeschäfte im Großherzogtum.

nach einem letzten Halt, und nun hielten die Finger eine Handvoll Erde umklammert, ach, er hätte sie gern ans Herz gedrückt und sie den Angreifern vor die Augen gehalten und gesagt: Das ist es, weswegen ich heraufgekommen bin und weswegen ihr mich schlaget!

Sie warteten noch immer mit unterdrücktem Lachen auf seine Antwort. Aber als er schwieg, schnarrte einer von ihnen mit heiserer Säuferstimme: „Also nichts bist du, nur ein Affe! Laßt ihn los! Und du, troll dich[6]! Das nächste Mal aber geht's nach Arlon[7]!"

Weh und wund an allen Gliedern schleppte er sich heim. Anna war so ruhig gewesen, daß sie sogar eingeschlafen war, ehe er zurück war. Er störte ihren Schlummer nicht und kroch leise ins Bett, nachdem er sich das Blut abgewaschen.

Aus: Nikolaus Hein (1948): Der Verräter. Éditions du Centre d'études de la littérature luxembourgeoise. Luxemburg: Imprimerie Centrale, 1994 (Lëtzebuerger Bibliothéik; 6). S. 49-53.

Aufgaben

- Vergleicht M1 und M2 mit den entsprechenden Filmszenen (M1: „00:16:50" – „00:20:18"; M2: „00:32:45" – „00:35:45"). Was sind Unterschiede? Was Gemeinsamkeiten?
- Welche Rolle spielt Matthäus Conter während der revolutionären Unruhen? Erklärt, wieso er zum Ziel der Attacke wird.
- In den Textausschnitten geht es genau wie im Film auch um Zugehörigkeit und Identität. Erklärt, wie das in den Textausschnitten (M1 und M2) sichtbar gemacht wird.
- Was kann man eurer Meinung nach im Text besser darstellen, was im audiovisuellen Medium Film? Liefert ein paar Beispiele.

[6] Das Verb 'trollen', reflexiv gebracht, bedeutet 'sich davonmachen', 'verschwinden'.
[7] In Arlon befand sich die belgische Verwaltung und der Gouverneur der Provinz Luxemburg, da die Festung Luxemburg sich der Revolution nicht angeschlossen hatte. Dort residierte der niederländische General-Gouverneur, geschützt durch eine preußische Garnison.

B. Der Schluss des Films

Der Schluss eines Filmes ist in der Hinsicht besonders, als dass er das Letzte ist, was uns in Erinnerung bleibt. Das Publikum nimmt den Eindruck, den der Schluss hinterlässt, mit. Ein gut gemachtes Ende kann emotional noch lange beim Publikum nachhallen und zum Nachdenken oder zu Diskussionen anregen.
Anders als etwa bei einer TV-Serie, wo die einzelnen Episoden oft mit einem sogenannten Cliffhanger aufhören, die die Aufgabe haben, die Spannung aufrecht zu erhalten, damit wir uns die nächste Episode anschauen, versucht der Regisseur oder die Regisseurin eines Films, seine Geschichte abzuschließen. Es ist auch oft die Gelegenheit, die Botschaft des Films noch einmal für das Publikum deutlich zu machen.
Es gibt natürlich Variationsmöglichkeiten. Ein Schluss, der nicht abrundet, der die Geschichte nicht auslaufen lässt, nennt man einen „offenen Schluss“.

- Lies den Schluss der Erzählung *Der Verräter, Kapitel XI* (S. 20) und vergleiche mit dem Film („01:42:17“ – Schluss).
- Was ist inhaltlich anders?

Nikolaus Hein: Der Verräter, Kapitel XI

Er (Matthäus Conter) zog Oberkleid und Schuhe aus und stieg, sich etwas schüttelnd, ins Wasser. Vinzenz sah ihm nach, wie er schräg querüber durch den matten Streifen Helligkeit schwamm, bis er sich in der Dunkelheit der jenseitigen Bergschatten verlor. Er vernahm noch einige Male das klatschende Aufschlagen der Arme, dann hörte auch das auf, nun war der Vater gewiss schon drüben. Einmal nur hatte er gerufen, „Vinzenz!“ oder sonst etwas, es war ein seltsamer Laut gewesen, gewiss wollte der Vater ihm noch einmal Mut zurufen, ohne die Leute aufmerksam zu machen, aber er hatte ja doch keine Angst und wartete geduldig ...

Mitten in der Strömung war es Matthäus, als höre er nun doch Vinzenz weinen. Er warf den Kopf zurück, es war ihm selber übel und wehe. So kraftlos fühlte er sich auf einmal. Wie war der Fluss so breit! Und sein Herz so müde, so müde ...!! Keuchend erreichte er doch noch den stilleren Woog unterhalb der Fährenbuhne. Seine Füße suchten den Boden. Einmal wieder festen Grund unter sich haben, nur einen Augenblick ausruhen können!
Da, schon nahe am heimatlichen Ufer, packte es ihn. Wie in einem Wirbel drehte sich alles um ihn, er wollte schreien, aber seine Stimme war fort, er streckte die Arme empor nach etwas Rettendem...
(...)
Vinzenz stand da und sah bedrückten Herzens zu den Sternen hinauf. Immer erregter aber spähte er wieder über den mattgrauen Flussstreifen in die Dunkelheit hinüber, wo die Hügel mit ihren Schatten eine einzige schwarze Masse bildeten, eine schwimmende Insel zwischen Wasser und Himmel. Ein Plätschern irgendwo. Nein, es war nur das Wehr[8] drunten! Viertelstunde um Viertelstunde verging. Da fiel ihn die Angst an.
(...)
Der Fährmann[9] war noch wach. Rief da nicht was? Nein, es war kein „Holüber!“ Und ohnedies, fahren durfte er nicht. Er legte sich auf die andere Seite. Da, wieder ein Rufen. Ein Kind, das geprügelt wird, sagte er sich. Aber es hörte nicht auf. Was hatte es nur? Wo war es eigentlich? So spät?
Er stand nun doch auf und öffnete das Fenster. Da schrie es von drüben, eine Kinderstimme war es, jawohl, ein Knabe: „Vater! Vater! Komm! Komm doch! Holüber!“ Er schrie so erbärmlich in die Nacht, dass nun auch schon ein paar Leute auf dem Wege dahergelaufen kamen. Der Ferge eilte mit ihnen bis an den Fluss. Wer er denn sei und was er wolle, fragte einer ins Dunkel hinaus. Da kam weinend und angstgehetzt der Bescheid. Ein Boot fuhr hinüber und brachte den Knaben mit den Bündeln mit.
Sie brauchten nicht lange zu suchen. Etwas abwärts am Flusse fanden sie Matthäus. Er lag auf dem flachen Ufer, bis zu den Knien noch im Wasser, beide Arme vorgestreckt in der Richtung nach Ürdingen[10]. Das Gesicht auf der Erde.
— Er atmete nicht mehr. Sie hoben ihm den Kopf empor. Vinzenz beugte sich zu ihm nieder: „Da bin ich, Vater! Was ist dir?“ Aber es kam keine Antwort mehr. Einer hatte eine Laterne geholt. Der Pfarrer kam. Man sah in das Gesicht des Toten. Es war friedlich, von einem inneren Lächeln erhellt. Nur um die erloschenen

[8] Flusssperre, die das abwärtsfließende Wasser aufstaut und den Wasserstand reguliert.
[9] Brücken waren noch seltener, vielerorts setzten Fähren die Reisenden über die Flüsse.
[10] Fiktiver Dorfname.

Augen lag ein strenger Ernst, als weise er noch aus dem Tode heraus Vorwurf und Mitleid als ungehörig zurück.

ENDE.

Aus: Nikolaus Hein (1948): Der Verräter. Éditions du Centre d'études de la littérature luxembourgeoise. Luxemburg: Imprimerie Centrale, 1994 (Lëtzebuerger Bibliothéik; 6). (leicht gekürzt)

Aufgaben

- Welche Botschaft vermittelt das Ende der Erzählung?
- Welche Botschaft versucht der Filmschluss zu vermitteln? Sind es die gleichen? Analysiert, indem ihr besonders auf die folgenden vier Aspekte achtet.

1. **Filmmusik:** Was fällt euch bei der Filmmusik auf?
2. **Filmmontage:** Als Ellipse (Jump Cut) bezeichnet man in der Montage von einzelnen Filmschnipseln die Tatsache, dass man Handlungen oder einen Zeitraum überspringt.

Mehr Infos dazu findest du unter den folgenden Links:

Ellipse: http://www.edulink.lu/1oxt

Jump cut: http://www.edulink.lu/ww0u

Wozu dient die Ellipse am Schluss von *De falschen Hond*?

3. **Schauspiel**: Beobachtet die einzelnen Figuren genau. Welche Gefühle oder Gedanken versuchen die Schauspieler*innen über Mimik, Gestik und Sprache darzustellen? Woran erkennt man das?

4. **Kameraführung:** Schaut euch den Schluss des Films an („01:42:17" – Schluss). Welche unterschiedlichen Kameraeinstellungen sowie Perspektiven fallen euch auf? Benutzt hierfür folgende App: https://www.neue-wege-des-lernens.de/projekte/filmsprache/

5. Über den Film hinaus

A. Rezensionen

Was ist eine Rezension?
Eine **Rezension, Besprechung** oder **Review** ist eine schriftliche oder mündliche Form einer Kritik, die einen neu erschienenen Gegenstand (Musikalbum, Buch, Film, Kunstwerk, Ausstellung usw.) vorstellt und bewertet. Die Textsorte Rezension ist meistens eher knappgehalten. Rezensionen erscheinen kurz vor oder nach der Veröffentlichung ihres Betrachtungsgegenstandes.

- Wie werdet ihr auf neue Filme aufmerksam und wo informiert ihr euch über neue Filme?
- Lest folgende Rezension (M3), die 1989 in der Luxemburger Presse erschienen ist. Wie wird der Film beurteilt? Woran erkennt man das?
- Welche Themen und Aspekte der Arbeit am Film werden besonders hervorgehoben?
- Nutzt ihr selbst Rezensionen? Worin besteht eurer Meinung nach der Sinn solcher Filmbesprechungen?
- Verfasst selbst eine Rezension zu einem Film eurer Wahl.

M3 „De falschen Hond“

... Titel der jüngsten RTL-Filmproduktion — ist die Geschichte eines nicht begangenen Verrats. Anfang Oktober 1830: während am Moselufer die Frauen ihre Wäsche bleichen, läuft ein Junge, die Marseillaise singend, mit der eben gefundenen belgischen Fahne zu seinem Vater ins Rathaus. Leider befindet sich in diesem Augenblick auch der Bürgermeister in der Schreibstube. Die belgische Revolution ist nach Luxemburg herübergeschwappt, da kann es der königstreue Dorfvorsteher nicht dulden, wenn seine Mitarbeiter es der Bevölkerung, die sich gegen die holländische Vorherrschaft auflehnt, gleichtun. Bloß ergreift Mathias Bréckert für niemanden Partei: wie seine Erzieher es ihm beigebracht haben, gehorcht er einzig seinem Gewissen. Das sagt ihm, seine Heimat sei sein Dorf. Weil er eine königliche Bekanntmachung pflichtergeben anschlägt, wird er von den Dorfbewohnern als Verräter abgestempelt. Das Unheil nimmt seinen Lauf ... Drehbuchautor Henri Losch ließ sich durch Nikolaus Heins Novelle „Der Verräter“ (1948) inspirieren, darin wiederum, literarisch abgewandelt, das Schicksal des Winzers und Gemeindeboten Mathias Kohll aus Ehnen beschrieben wird. Ohne in chauvinistische Töne oder ausschweifende Geschichtsanalysen zu verfallen, beschränkt Losch sich auf das Wesentliche, das Erzählen einer Geschichte bzw. eines Schicksals. Das Regieteam Menn Bodson, Marc Olinger und Gast Rollinger folgte seinem Beispiel, indem es sich mit einer Spielzeit von 113 Minuten begnügte, obwohl mehr als weitere zwanzig Minuten Filmmaterial abgedreht waren. So entstand ein Film, dessen Handlung am Ende aufgeht — eine beinahe einmalige Tatsache im Luxemburger Filmgeschäft. Gerne verzeiht man daher die kleinen Fehler, die sich gelegentlich einschleichen.

Wenn an einigen Stellen eine moderne Dachrinne ins Bild rutscht, mag das den Perfektionisten stören, die Atmosphäre des Films, auf die es letzten Endes ankommt, leidet keinen Schaden daran. (Immerhin wurden der Authentizität halber sämtliche Kanaldeckel zugedeckt.) Daß die Schauspieler mitunter den örtlichen Dialekt nicht einhalten und Stater reden, wer sieht es ihnen nicht nach? Wenn der großartige Ander Jung (als Mathias Bréckert) in einer Szene humpelt, in der nächsten nicht, ist das kein dramaturgischer Mangel, sondern liegt am wirklichen Leben: Jung verletzte sich tatsächlich und konnte nicht anders, weil „De falschen Hond" an 32 Tagen, verteilt über sämtliche Jahreszeiten, gedreht wurde. Dafür versöhnen die herrlichen Kostüme, die Jeanny Kratochwil entworfen hat. Und die Selbstironie des Marc Olinger, wenn er sich und Marie-Christine Faber (als Bürgermeistergattin) in die Kutsche einsteigen läßt, wobei sich diese jedes Mal gefährlich zur Seite neigt. Zu begeistern wissen auch Jacques Neuens Kompositionen, die am stärksten in den sentimental-leisen Momenten des Films wirken. Die Schauspielerführung ist deshalb als besonders gelungen zu bezeichnen, weil jeder Mime eine Figur und nicht, anders als in der Vergangenheit, sich selbst in einer weiteren Rolle darstellt. Die rund zwanzig Millionen Franken, die „De falschen Hond" gekostet hat, gehören zweifellos zu den lohnenden Investitionen der Unabhängigkeitsfeiern.

r.k.

Quelle: *De falschen Hond*. Aus: d'Lëtzeburger Land (15.12.1989), S. 6.

B. Den Film diskutieren

Meinungen austauschen

Nach einer kurzen Bedenkzeit schreibt jede*r eine lobende und eine kritische Aussage zum Film auf einen Zettel. Die Zettel werden eingesammelt und neu verteilt. Nun stellen alle die Aussagen eines Klassenkameraden auf ihrem neuen Zettel vor und erklären, ob sie damit einverstanden sind oder nicht.

- Diskutiert im Anschluss: Was hat der Film euch persönlich gebracht? Was macht für euch einen guten oder interessanten Film aus?

6. Weiterführende Materialien

A. Primärliteratur

- Hein, Nikolaus (1948): Der Verräter. Eingeleitet und kommentiert von Joseph Groben. Éditions du Centre d'études de la littérature luxembourgeoise. Luxemburg: Imprimerie Centrale, 1994 (Lëtzebuerger Bibliothéik; 6).

B. Sekundärliteratur

- Conter, Claude D.; Weber, Josiane: Nikolaus Hein. In: Luxemburger Autorenlexikon. Link: Nikolaus Hein - Luxemburger Autorenlexikon, aktualisiert am 22.11.2022 (letzter Zugriff: 13.12.2023).
- De falschen Hond. In: d'Lëtzebuerger Land (15.12.1989), S. 6.
- Groben, Joseph (1994): Der Verräter-Film De falschen Hond. In: Der Verräter. Von Nikolaus Hein. Eingeleitet und kommentiert von Joseph Groben. Éditions du Centre d'études de la littérature luxembourgeoise. Luxemburg: Imprimerie Centrale, 1994 (Lëtzebuerger Bibliothéik; 6), S. 303-310.
- Jungblut, Marie-Paule (2023): Die politischen Kräftekonstellationen in Luxemburg am Vorabend der Revolution von 1848. In: 1848. Revolutioun zu Lëtzebuerg. Hrsg. von Claude Frieseisen; Marie-Paule Jungblut e.a., Luxemburg 2023, S. 10-19.
- Roelants du Vivier, François (2022): Un pays convoité. Jean-Baptiste Nothomb (1805-1881) et la construction de la Belgique. Préface de Francis Delpérée. Éditions Mols, 2022 (Collection Histoire).
- Scuto, Denis (2023): Depuis quand parle-t-on de « nationalité luxembourgeoise » ? In: 1848. Revolutioun zu Lëtzebuerg. Hrsg. von Claude Frieseisen; Marie-Paule Jungblut e.a., Luxemburg 2023, S. 100-117.
- Thilges, Jean Pierre (2015): Cinéma au Luxembourg. Le petit acteur devenu star. In: Merkur, Nr. 1 (janvier/février) 2015, S. 46-58. Link: https://issuu.com/maisonmoderne/docs/merkur_2015_01
- Watgen, Rita (1989): De la fête anniversaire du souverain vers une fête nationale. La prise de conscience nationale au Luxembourg (1839-1914). In: Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur, Nr. 112 (Juni), S. 30-34.

C. Film und Unterricht

- *Neue Wege des Lernens e.V.* bietet die gratis App Filmsprache für iOS und Android an, die es ermöglicht, mehr über die gestalterischen Möglichkeiten des Filmes zu erfahren. Sprachen: Deutsch und Englisch. https://www.neue-wege-des-lernens.de/projekte/filmsprache/
- Lexikon der Filmbegriffe: https://filmlexikon.uni-kiel.de
- Schröter, Erhart (2009): Filme im Unterricht: auswählen, analysieren, diskutieren (Vol. 1). Beltz.

D. Weitere Filme zu Luxemburg im 19. Jahrhundert

- Luxemburg, USA (Dokumentarfilm, LU 2007, 90 Min.; Regie: Christophe Wagner)
- Stol (Dokumentarfilm, LU 1998, 75 Min.; Regie: Claude Lahr)

Impressum

Herausgeber:
Zentrum fir politesch Bildung (ZpB),
Fondation d'utilité publique, RCSL G236
138, boulevard de la Pétrusse
L-2330 Luxembourg
info@zpb.lu
www.zpb.lu

Zentrum fir politesch Bildung

ZpB_Lux

ZpB_lu

Zentrum fir politesch Bildung

Redaktion:
Steve Hoegener
Gilles Nowikow

Coverbilder:
André Jung & Denise Grégoire in *De falschen Hond*, Stills aus dem Archiv des Centre national de l'audiovisuel (CNA)

Karten:
S. 7, 10, 12: Mit freundlicher Genehmigung von Martin Uhrmacher, Université du Luxembourg, Institut d'Histoire

BY SA

März 2024
1. Ausgabe

ISSN 3028-8010

Kostenloser Download:
www.zpb.lu
www.films4schools.lu

Das ZpB übernimmt keine Haftung für die Inhalte externer Webseiten.